

# Fragen und Antworten zum Subjektorientierten Musikunterricht

## Set 1

### 1. Ist der Subjektorientierte Musikunterricht vor allem eine Didaktik für Popmusik?

Der Begriff der Musikalischen Wirklichkeit macht keine stilistischen Einschränkungen. Alles Klangliche ist potentiell Musik.

SUMU ist also weder eine besondere Popmusikdidaktik, noch werden damit Musikwerke in den Vordergrund gerückt.

### 2. Was ist die Herausforderung beim Instrumentenbau im Musikunterricht?

Die meisten halten den Bau von Instrumenten (Trommeln, Rasseln usw.) für eine leichte Angelegenheit. Schwierig wird es dann, wenn im Musikunterricht möglichst viel das Denken in Musik und über Musik gefördert werden soll. Wenn du 30 Minuten mit den Schülern bastelst, ist das in diesem Sinne kein Musikunterricht. Genauso wenig würden wir einen Geigenbauer als tollen Musiker bezeichnen, wenn er einen Steg schnitzt.

Warum nicht passend zum Musikunterricht während der Bauphase die entsprechende Musik im Hintergrund als Hörbeispiel laufen lassen?

### 3. Was unterscheidet SUMU vom Konzept des Schülerorientierten Musikunterrichts (Günther, Ott, Ritzel 1982)?

Schülerorientierter Musikunterricht zielt auf mehr Demokratie und Mitbestimmung von Schülern ab. Der Musikbegriff bleibt aber unterbestimmt. Der Schüler und die Sache („Musik“) sollen zwar in Beziehung gesetzt werden, sind aber noch getrennt voneinander. SUMU geht darüber hinaus. Das „Subjekt“ meint hier den Schüler in seinem Denken in Musik.

### 4. Was ist bei der Sprache im MU zu beachten?

Weniger ist mehr!

### 5. Wie phasieren wir den MU?

In der Zielsetzungsphase werden die Ziele transparent vorgestellt.

In der Planungsphase organisieren die Schüler den MU mit.

Das eigentliche Lernen findet in der Erprobungsphase statt.

In der Ausführungsphase wird das Gelernte geübt und stabilisiert.

Die Schüler reflektieren in der Evaluationsphase den MU nach Regeln der konstruktiven Kritik.

### 6. Was ist der Unterschied zwischen Musikpädagogik und Musikdidaktik?

Musikdidaktik ist anwendungsorientiert (vgl. Ingenieur), Musikpädagogik wissenschaftsorientiert (vgl. Physiker). Beide ergänzen sich.

### 7. Wie unterscheiden sich Geräusch, Sprache und Musik?

Geräusch meint ein Fenster zur Umwelt (Umweltinformation), Sprache ein Fenster zu Anderen (Informationskonstruktion) und Musik ein Fenster zum kulturellen Selbst (Musik hat Eigenvalenz).

### 8. Warum operationalisieren wir Lernziele?

Beobachten ist die wichtigste Aufgabe von Lehrern. Operationalisierungen überführen lernbezogene Hypothesen des Lehrers in beobachtbare Schülerhandlungen.

## Set 2

### 1. Können wir Schüler stets motivieren?

Gerade bei der Motivation erhoffen wir uns eine direkte Einwirkung auf das Schülerhandeln (Möhrentheorie). Motivation findet jedoch im Kopf des Schülers statt. Da wirkt außerdem noch die Volition und vieles mehr.

Motivation können wir so wenig erzwingen, wie das Lernen. Unsere Motivationsstrategien bieten im besten Fall "Ermöglichungsverhältnisse".

### 2. Welchen Stellenwert gibst du Regeln der Musiktheorie?

Regeln sind zwar wichtig, aber Musik wird nicht nach Regeln gelernt. Wir lernen Musik an Beispielen. Aus konkreten Beispielen abstrahieren wir sozusagen Regeln. Entsprechend sollten zunächst viele praktische Beispiele als Erfahrungsgrundlage vorangehen, bevor Schüler entsprechende Regeln lernen.

### 3. Warum ist Sprache im Musikunterricht wichtig?

In der Sprache kann Denken über Musik stattfinden. Dadurch verständigen wir uns über Musik. Musikverstehen ist ein sprachlicher und kommunikativer Akt der sozialen Orientierung. Musikbezogene Fachbegriffe sind daher für das Musikverstehen wichtig. Das Musikverstehen ersetzt aber nicht das Begreifen von Musik, also das Denken in Musik. Das eigentliche „Musikerleben“ lässt sich nicht herbeireden.

### 4. Warum ist es sinnvoll, dass Schüler im MU Unterschiede benennen?

Wahrnehmung basiert auf Unterscheidungen und deren Benennung. Durch die Beobachtung von Unterschieden entdecken und lernen Schüler selbstständig, anstatt sich lediglich zu merken, was bspw. der Lehrer mit einem Musikbeispiel verbindet.

### 5. Was kannst du zur Motivation der Schüler beitragen?

Bereits bei der Unterrichtsplanung kannst du das Handlungsrepertoire (Selbstwirksamkeit), effektive Handlungsstrategien (Kontrollüberzeugung), eine lernfördernde Umgebung (Externale Handlungshemmung) und attraktive Ziele (Zielorientierung) berücksichtigen. Im Unterrichtsgeschehen beherzige diese Punkte bei der Beobachtung deiner Schüler, um situativ einen motivierenden Unterricht zu gestalten.

### 6. Welche Unterrichtsmethoden in SUMU kennst du?

Konstruktion (Erfinden), Rekonstruktion (Entdecken) und Dekonstruktion (Enttarnen).

### 7. Meint „Objekt“ die Musik, „Subjekt“ den Schüler und „Material“ die Schallwellen?

In SUMU wird die Trennung zwischen Objekt versus Subjekt aufgelöst und in das Subjekt selbst verlagert. Das Objekt ist sozusagen eine theoretische Größe, die erst in dem Maße interessant wird, wie das Subjekt daran teilnimmt. Das Denken über Musik ist als „Objektebene“ abstrakt. Konkret für den Schüler wird es erst, wenn er selber über Musik denkt und/oder in Diskursen Fachtermini anwendet.

### 8. Was ist das grundlegende Ziel des Subjektorientierten Musikunterrichts?

Ziel von SUMU ist es, die Schüler in Ihrer Verantwortung zu stärken, Musik als Fenster zum kulturellen Selbst zu nutzen.

## Set 3

### 1. Warum erfordert SUMU viel Individualisierung und Differenzierung?

In einem Musikunterricht mit bspw. 26 SchülerInnen musst du im Grunde von 27 Musiken ausgehen. Dein eigenes Denken in und über Musik spielt ja auch eine wichtige Rolle. Verstehen wir also Musik nicht mehr als „Objekt“ der Umwelt, sondern als eine Frage der subjektgebundenen Konstruktion, dann ergibt sich zwangsläufig die Notwendigkeit, jeden einzelnen Schüler zu berücksichtigen.

### 2. Was musst du bei der Instrumentenkunde beachten?

Geräusche sind ein Fenster zur Umwelt. Hören wir Instrumente lediglich als klingende Gegenstände (z.B.: „Aha, so klingt ein Cello.“), hat das nur sehr wenig mit Musik zu tun. Natürlich sind Klangfarben wichtig, aber wir sind gut beraten, Klangfarben in musikbezogenen Kontexten anzubahnen.

Die Herausforderung der Instrumentenkunde besteht darin, über die Klänge der Instrumente hinaus auf musikalische Kontexte und das Musizieren zu kommen.

Gleiches gilt für die Funktionsweisen und den historischen Kontext des Instrumentariums. Instrumentenkunde zielt als Teil von Musikunterricht nicht auf Hörerziehung oder Physik ab, sondern auf ein Denken in Musik. Darin liegt die Herausforderung.

### 3. Was ist bei Musiktests zu beachten?

Musiktests sollten bei der Durchführung immer auch das Denken in Musik berücksichtigen. Reines Denken über Musik ist letztlich nur eine Art fachübergreifender Deutschttest.

### 4. Ist Musik eine Sprache?

Nein. Musik als Sprache ist nur eine Metapher, die eigentlich mehr Fragen aufwirft, als gute Erklärungen zu liefern. In Musik kann man nicht lügen.

### 5. Welchen Stellenwert gibst du der Notation von Musik?

Notation macht nur Sinn, wenn die Schüler diese für konkrete vokal-instrumentale Praxen tatsächlich brauchen. Notation darf im MU nicht zum Selbstzweck werden.

### 6. Was sind die Unterschiede im Denken der Objekt- und Subjektebene?

Das Denken der Objektebene ist sprachbasiertes Denken über Musik (z.B. Fachbegriffe usw.). Das Denken in Musik ist ein Denken in Sounds und charakterisiert die Subjektebene. Beide Ebenen interagieren für uns mehr oder weniger bewusst miteinander.

### 7. Lernen wir Musik nach Regeln?

Nein, Musik lernen wir an Beispielen. Daraus extrahieren wir im besten Fall Regeln.

### 8. Was ist für MU grundlegend?

Was den Musikunterricht des einen Lehrers vom anderen unterscheidet, ist im Kern zumeist der Musikbegriff, der dem Unterricht zugrunde liegt.

## Set 4

### 1. Was ist musikalische Wirklichkeit?

Musikalische Wirklichkeit meint die subjektgebundene Konstruktionsleistung von Musik. Idealtypisch spielen hier drei Ebenen eine Rolle: Subjekt-, Objekt- und Materialebene.

### 2. Welche hirnhysiologischen Komponenten interagieren bei der Konstruktion von Musik?

Bei der Konstruktion von Musik ist hirnhysiologisch das Zusammenspiel von gedächtnismäßigen Erwartungen (top-down) und gefühlsbasierten Bewertungen (bottom-up) entscheidend.

### 3. Welche Anforderung stellt SUMU grundsätzlich an Lehrer?

SUMU erfordert von den Lehrenden eine reflexive Grundhaltung. Wichtig ist dabei, dass die Subjektseite musikalischer Wirklichkeit stets im Blick bleibt. SUMU bedeutet daher in hohem Maße eine Individualisierung des Musikunterrichts.

### 4. Was ist bei der Vermittlung von Notenwerten zu berücksichtigen?

Notenwerte sind ein relationales Geschehen. Daher empfiehlt es sich, dass bspw. Schüler in verschiedenen Tempi anzählen usw.

### 5. Warum ist für SUMU Inklusion selbstverständlich?

SUMU bedeutet Umgang mit Heterogenität und ein hohes Maß an Individualisierung. Inklusion ist daher kein Ausnahmezustand, sondern nichts weiter als eine Frage der Heterogenität. Damit Inklusion nicht zur Sparmaßnahme verkümmert, sind aber auch institutionelle und personelle Voraussetzungen nötig.

### 6. Was sind Prototypen des Musiklernens?

Musik lernen wir an vielen verschiedenen Beispielen. Prototypen sind aus Sicht der Neuroinformatik eine Art gemittelte Repräsentationen, an denen sich unsere Wahrnehmung kalibriert. Prototypen sind kein einzelnes Musikbeispiel (Blues for Alice), sondern sozusagen der Fluchtpunkt, auf den sich unsere Erfahrungen (etwas mit Blues) zurückführen lassen. Mit zunehmender Erfahrung ändert sich auch der Prototyp.

### 7. Nenne den Unterschied zwischen Musik begreifen und verstehen.

Musik begreifen basiert auf Denken in Musik. Musik verstehen ist sprachbasiert und eine Frage des Denkens über Musik. Beide sind in ihrem Wechselspiel miteinander verbunden.

### 8. Unterrichten heißt reflektieren. Welche Reflexionsniveaus kennst du?

Aktualgenese, Situationskognitionen, Alltagstheorie und Wissenschaft.

## Set 5

### 1. Werden wir durch Kultur bestimmt?

Im Hinblick auf Kultur kommen wir immer zu spät, denn wir werden in Kultur hineingeboren (Muttersprache usw.). Andererseits sind wir nie bloß Opfer von Kultur, sondern auch, mehr oder weniger verantwortungsbewusst, immer deren Gestalter.

### 2. Was muss man stärken, wenn man Verantwortung fördern will?

Im Bereich Musik müssen wir die Kompetenzen der Schüler stärken.

### 3. Was unterscheidet guten von schlechtem Musikunterricht?

Musikunterricht ist letztlich immer eine Frage der grundlegenden Haltung der Lehrenden.

### 4. Lässt sich Lernen erzwingen?

Nein, wir können Lerner können wir im besten Fall orientieren, nicht aber zum Lernen zwingen.

### 5. Was bedeutet kompetentes Schülerhandeln im Musikunterricht?

Kompetentes Schülerhandeln ergibt sich aus dem Zusammenspiel von Psychomotorischer Kompetenz, Reflexionskompetenz, Handlungskompetenz und Sozialer Kompetenz im Unterricht.

### 6. Ist Spaß ein Lernziel des MU?

Lernen kann Spaß machen, ist aber kein Lernziel an sich.

### 7. Wer stellt im MU fest, ob ein Schüler kompetent handelt?

Kompetenz im Musikunterricht geht über eine bloße Zuschreibung des Lehrers hinaus (der Schüler ist gut). Kompetent sein heißt, dass sich der Schüler selber zuständig und verantwortlich fühlt. Ziel ist ein angemessenes Kompetenzerleben.

### 8. Ist ein einziges Stundenziel im MU legitim?

Traditionell geht ein MU von einem Ziel aus. Im SUMU gehen wir differenzierter vor. Im Fokusmodell differenzieren wir bei SUMU das Zusammenspiel der vier Kompetenzbereiche. Wir vermeiden dadurch u.a. langfristig eine einseitige Zielsetzung und fördern die Individualisierung durch Differenzierung.

## Set 6

### 1. Was ist Wissen?

Wissen meint keinen archivierten Gedächtnisbestand, sondern subjektgebundene Konstruktionsleistungen, die sich im Handeln und der Anwendung in Diskursen spiegeln.

### 2. Was ist mit dem Zielbereich „Soziale Kompetenz“ gemeint?

Dies meint den Erwerb und die Anwendung musikbezogener Perspektivenübernahmen in praxisorientierten Kommunikationen und Interaktionen. Ziel ist dabei u.a. die angemessene Fähigkeitseinschätzung der eigenen Handlungsspielräume in musikalischen Praxen.

### 3. Erkläre den Zielbereich „Psychomotorische Kompetenz“.

Psychomotorisch bedeutet die ganzkörperliche Aktivität der Konstruktion von Musik. Als das wesentliche Ziel eines subjektorientierten Musikunterrichts meint Psychomotorische Kompetenz die Entwicklung und Förderung der körperlichen Aktivität des Denkens in Musik.

### 4. Was bedeutet der Zielbereich „Handlungskompetenz“?

Handlungskompetenz meint den Erwerb und die Anwendung musikalischen Könnens. Das bedeutet weniger reines Tun, sondern die Reflexion des Handelns, also ein „Zuständig-sein-können“.

### 5. Was versteht SUMU unter dem Zielbereich „Reflexionskompetenz“?

Reflexionskompetenz meint den Erwerb und die Anwendung musikbezogenen Wissens. Wissen meint die Fähigkeit zur Produktion und Weiterverarbeitung von Gedanken zur Problemlösung oder zur kompetenten Teilnahme an Diskursen.

### 6. Was ist der Unterschied zwischen einem Subjektorientierten Musikunterricht und Gruppenleitung?

Gruppenleitung kann die Grundgedanken von SUMU aufgreifen und durchaus subjektorientiert gestaltet werden. Gruppenleitung ist jedoch (je nach Ausbildungsinstitution) eher den traditionellen Praxen, wie Chorleitung usw. verpflichtet. Musikunterricht geht methodisch und inhaltlich deutlich darüber hinaus. Gruppenleitung ist häufig lehrerzentriert und rekonstruktiv, während SUMU eine Individualisierung in variablen Lernsettings anstrebt.

### 7. Was ist der Unterschied zwischen Musikunterricht und allen anderen Fächern?

Das Denken in Musik!

### 8. Ist für MU das Ziel, die Methode oder der Inhalt am wichtigsten?

Methoden oder Inhalte sind kein Selbstzweck, sondern dem grundlegenden Ziel unterstellt. Deshalb ist zur Vorsicht geraten vor angesagten Methoden, welche gerade „in“ sind. Modernität ist noch lange kein Argument für sinnvollen Unterricht. Wenn es für die SchülerInnen Sinn macht, kann sogar Frontalunterricht in manchen Situationen nützlich sein.